Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91

Rohr, Otto von von

Oldenburg, September 1898

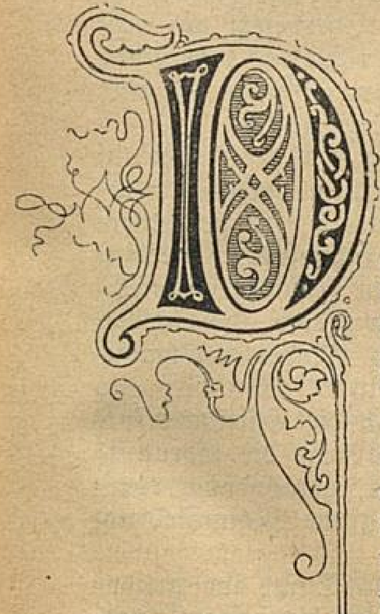
4. Das Jahr 1866 und seine Folgen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7594

Visual Library

In der Zeit, wo Preußen und Oesterreich schon ihre Streitkräfte nach den Elbherzogthümern in Marsch gesetzt und wo die Gemüther in vaterländischer Begeisterung überaus bewegt — am 24. Dezbr. 1863 —, feierte das Regiment sein 50jähriges Bestehen. In aller Herzen fand daher der Erlaß des Großherzogs, der an die ruhmreichen Thaten der ersten Angehörigen des Regiments erinnerte, einen freudigen Wiederhall. Unter den gegenwärtigen Offizieren befand sich keiner mehr, der einst vor Mézières gefochten. Der letzte jener Helden, Oberst Bödecker, war bereits 1860 in den Ruhestand übergetreten. Hingegen hatten es sich die noch am Leben befindlichen Freiheitskämpfer, deren Zahl wohl noch 400 betrug, nicht nehmen lassen, gelegentlich des Stiftungsfestes in Oldenburg zu erscheinen. Die Dankbarkeit Sr. Königl. Hoheit gegen diese treuen Diener seines Großvaters erhielt einen besonderen Ausdruck durch Bewilligung einer Gnadenunterstützung für alle bedürftigen Inhaber der Medaille von 1815. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Elisabeth beschenkte die Fahne des III. Bataillons mit einem von Ihrer Hand gestickten Bande. Wie vor 25 Jahren wurde der Gedenktag des Regiments im Uebrigen in jeder Beziehung mit Gottesdienst, Parade und Festmahl feierlich begangen. Das Offizierkorps lud der Großherzog zu Gast.

Während die Oesterreicher und Preußen auf der Jütländischen Halbinsel die Dänen zu Paaren trieben, erwuchs dem oldenburgischen Truppenkorps die Aufgabe, den Nordseestrand vor einer feindlichen Landung zu schützen. Da eine solche jedoch unterblieb, kam das Regiment 1864 nicht zu kriegerischer Thätigkeit. Dagegen gelang es demselben, im Jahre 1866 zu den alten frische Lorbeerkränze zu erstreiten.



4. Das Jahr 1866 und seine Folgen.

Die so lange von preußischer Seite dem Uebelwollen der Wiener Hofburg gegenüber beobachtete Mäßigung hatte im Mai 1866 schließlich ihr Ende erreicht. Der Kampf um die Zukunft Deutschlands war nicht länger zu meiden; es galt nur noch zu zögern, bis das Heer versammelt, schlagfertig zum Beginn der Bewegungen an den Grenzen bereit stand.

Mitte Juni vermochte die preußische Regierung den überlebten deutschen Bund für aufgelöst zu erklären, seinen Willen zu einer Neugestaltung Deutschlands mit der Kriegserklärung an Oesterreich, Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover, Hessen und Baden auf die Spitze des Degens zu stellen.

Nicht umsonst hatte König Wilhelm mit seinem Kriegsminister v. Roon und dem Generalstabschef v. Moltke ein ganzes Jahrzehnt auf Bereitstellung einer brauchbaren Armee verwendet. Nun entfesselte das Marsch! des Königlichen Feldherrn einen Sturm, der

Landesbibliothek Oldenburg

über die Lande der feindlichen Fürsten dahinbrauste, ehe dieselben in der Lage waren, ihre Streitkräfte in den zum Kriege tauglichen Zustand zu setzen. Mühsam retteten sich die Hessen zu den süddeutschen Bundesgenossen jenseits des Main, die Sachsen nach Böhmen unter die Fittiche des Doppeladlers. Ihr Gebiet fiel ohne Schwertstreich in preußische Hände. Unglücklicher erging es den Hannoveranern. Deren Versuch, Anschluß an die Bayern zu erreichen, scheiterte an eigener Rathlosigkeit und den ungeahnten Marschleistungen der preußischen Heersäulen. Nach einem Kampf um die Waffenehre bei Langensalza ergab sich die tapfere welfische Truppe, umringt von den Schaaren des Generals Vogel v. Falckenstein, der Gnade König Wilhelms. Ende Juni war Preußen unbestrittener Herr über Norddeutschland.

Inzwischen erkämpften Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Friedrich Karl am Südfuß des Riesengebirges den Eintritt in die reichen Auen Böhmens; elbaufwärts zog General Herwarth v. Bittenfeld. Alle drei Armeeabtheilungen strebten zu ihrer Vereinigung nach Königgrätz, wo sich Feldmarschall Benedek am 3. Juli zur Schlacht stellte. — Heiß war das Ringen um die Entscheidung. Als die Sonne sank, floh Habsburgs Heer in wilder Auflösung von der Wahlstatt. Die Frage, wer über Deutschland herrschen solle, war mit diesem einen wuchtigen Schlage im hohenzollernschen Sinn gelöst. Oesterreich konnte an ferneren Widerstand nicht denken, und schon am 5. Juli that es Schritte, seine Niederlage anzuerkennen, Frieden mit dem übermächtigen Gegner zu schließen. Indessen ließ sich Preußen durch die schwebenden Verhandlungen nicht in der weiteren Besitzergreifung feindlichen Landes stören. Auch sollte auf dem westlichen Kriegsschauplatz General Vogel v. Falckenstein noch mit den Bayern, Württembergern, Hessen und Badensern abrechnen. Das geschah denn in den Gefechten von Dermbach, Kissingen und Aschaffenburg, nach welchen Prinz Karl von Bayern, der den Oberbefehl auf gegnerischer Seite führte, seine Kräfte östlich des Spessart-Waldes vereinigte, während die Falckensteinsche Main-Armee nach Frankfurt zog und hier zunächst in Erwartung des Friedens einige Tage rastete.

Der bisherige Feldzug hatte einen derartig raschen Verlauf genommen, daß es den oldenburgischen Truppen nicht möglich war, Anschluß an die Main-Armee, der dieselben zugetheilt, zu gewinnen. Verhandlungen mit dem Landtage und mit den Hansestädten verhinderten unliebsamerweise das Regiment, schon in den erwähnten Gefechten zur Thätigkeit zu gelangen. Mitte Juli waren jedoch alle Schwierigkeiten glücklich überwunden, so daß am 16. und 17. der Ausmarsch aus Oldenburg zunächst nach Bremen erfolgen konnte. Von hier aus wurde mit dem dortigen Bataillon gemeinschaftlich die Eisenbahn bis Frankfurt a. M. benutzt. — Am 20. Juli Abends war die oldenburgisch-hanseatische Brigade bei Frankfurt vereinigt, gerade noch rechtzeitig, um an dem Nachspiel, welches der preußische Main-Feldzug haben sollte, Theil zu nehmen.

Die letzte Thätigkeit des Regiments, an dessen Spitze im Augenblick der Oberst Lehmann stand, war, bevor dasselbe die Heimath verlassen, ein Feldgottesdienst auf dem Donnerschweer Exerzierplatz gewesen; dann hatte der Kriegsherr seine Bataillone unter der eindringlichsten Mahnung zur Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht entlassen. „Bedenkt", so lauteten die Schlußworte seines Scheidegrußes, „daß ein

Landesbibliothek Oldenburg

Jeder von Euch die oldenburgische Fahne zu wahren hat, und somit geht Eurer Bestimmung entgegen mit dem Rufe: Mit Gott, für Fürst und Vaterland!"

In Frankfurt gerieth man mitten in das buntbewegte Feldleben. Dort lagerte die Division Goeben, der nun auch die oldenburgisch-hanseatische Brigade Weltzien angehören durfte. Goebens Truppen hatten bereits einen erfolgreichen, mehrwöchentlichen Feldzug hinter sich; um so mehr mußten die neuen Ankömmlinge zeigen, daß sie der Waffengenossenschaft würdig seien.

Da in dem Oberkommando der Main-Armee kürzlich ein Wandel stattgefunden, indem General v. Falckenstein nach Böhmen berufen, so hatte der neue Befehlshaber, General v. Manteuffel, den Entschluß gefaßt, die vielleicht nur noch knapp bemessene Frist bis zum Ende der Feindseligkeiten möglichst auszunutzen, um dem Prinzen Karl von Bayern Abbruch zu thun. Am 21. Juli trat die Armee in der allgemeinen Richtung gegen Würzburg an, Division Goeben auf dem äußersten rechten Flügel.

Das Regiment, erst theilweise am vergangenen Abend angekommen, hatte eine so baldige Wiederaufnahme der Bewegungen nicht vermuthet und ward daher Nachts alarmirt. Nach 36stündiger Eisenbahnfahrt, ohne ausreichende Ruhe, war der 20 km starke Marsch eine tüchtige Leistung; zumal das Regiment denselben erst von 8 Uhr früh und so in der Glühhitze des Tages ausführte. Obgleich die Oldenburger ihre Tornister trugen, während die der übrigen Division auf Wagen nachbefördert wurden, so galt es doch, die Anstrengungen zu überwinden. An diesem Tage sowohl als auch an den beiden nächsten, wo das Regiment jedesmal 30 km in einem den Oldenburgern gänzlich ungewohnten Gebirgsgelände zurücklegte, wurden alle Mühseligkeiten, die der Wassermangel unendlich steigerte, heiteren Muthes bewältigt. General v. Goeben unterließ nicht, auf dem letzten Marsche die vorzüglichen Leistungen der jungen Truppen ausdrücklich anzuerkennen. Bei Ripperg (am 23. Juli) biwakirte die Division, nachdem die Fühlung mit dem Feinde gewonnen. Für den folgenden Tag stand ein Gefecht in Aussicht. Die Verpflegung war in der armen Berggegend mehr als mangelhaft; erst nach Mitternacht hatten sich die nothwendigen Lebensmittel auftreiben lassen. Da das Regiment die Mäntel nebst den Tornistern während des Marsches zurückgelassen, so machte sich neben dem Hunger noch die Abendkälte höchst empfindlich bemerkbar. Auch diesem Uebelstande wurde erst während der Nacht abgeholfen, als mit den glücklich herbeigebrachten Wagen die Tornister im Biwak eintrafen.

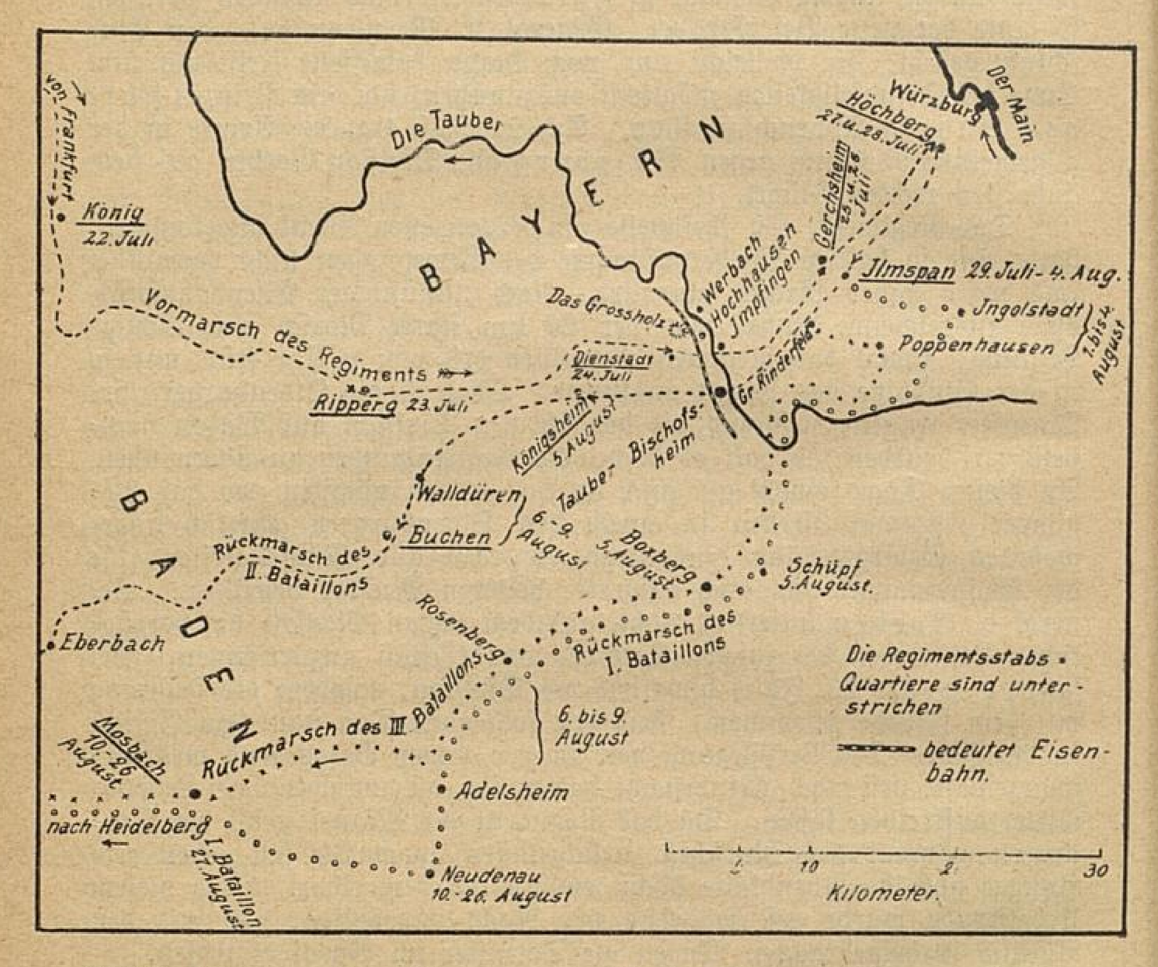
Demnach war das Nachtlager bei Ripperg eine Erholung für die Mannschaften kaum zu nennen; um so weniger, als General v. Goeben, in Erwartung eines Zusammenstoßes mit dem Gegner, von Tagesanbruch völlige Marschbereitschaft angeordnet hatte.

Um 5 Uhr früh des 24. Juli brach die Brigade Weltzien aus dem Biwak auf. Nachgerade begannen sich die Nachwehen der übergroßen Beschwerlichkeiten der letzten Tage und namentlich der verflossenen Nacht doch einzustellen. Einzelne Leute mußten vor Erschöpfung bei den Krankenwagen verbleiben. Die Mittagssonne brannte heiß hernieder, als bei Wolferstetten Halt gemacht wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

Gestern schon hatte die Kavallerie stärkere feindliche Massen auf beiden Ufern des Tauber-Flusses festgestellt. In der Absicht des Armee-Oberkommandos lag für heute nur ein Zurechtschieben der eigenen Kräfte. Die Entscheidung selbst war auf den 25. Juli geplant. So hatte also die Division Goeben, bei Wolferstetten angelangt, ihre Tagesaufgabe gelöst.

Der General traf soeben Anordnungen für die Unterkunft der Truppen, als ihm Nachrichten zugingen, wonach die Tauber-Linie vom Gegner geräumt, die nächsten Flußübergänge nur noch schwach besetzt seien. Hierin lag die Aufforderung, sogleich, ehe der Feind den begangenen Fehler einsah, die kaum eine Meile entfernten Brücken bei



Bischofsheim, Impfingen und Werbach zu gewinnen; alsdann brauchte am 25. nicht mehr um dieselben gekämpft zu werden, der ganze morgende Tag stand für die erwartete Schlacht östlich der Tauber zur Verfügung.

Nach einstündiger Rast setzte sich die Brigade Weltzien wieder auf Werbach in Bewegung. Bald tönte von Bischofsheim der Lärm des Gefechtes herüber, das hier bereits im Gange war. Kein Zweifel mehr, das Ragiment stand unmittelbar vor dem langersehnten Augenblick seiner Feuerprobe. Wer dachte jetzt noch an Müdigkeit! Rasch waren die Krankenwagen entvölkert, jeder eilte, am Kampfe Theil zu nehmen. Der Geist, welcher die oldenburgische Mannschaft beseelte, wird wohl am besten aus dem Umstande ersichtlich, daß von Allen, die

Landesbibliothek Oldenburg

aus der Garnison ins Feld gezogen, nur 13*) am Ehrentage bei Werbach und Hochhausen fehlten.

Bis in die Höhe von Eiersheim hielt die Brigade die große Würzburger Chaussee inne. Dann wurden die oldenburgischen Batterien Nieber und Baumbach vorgezogen, die Infanterie bog von der Straße ab, fern konnte der Gegner nicht mehr sein. Der Kamm jenes Bergzuges dort, dessen Gipfel dichten Wald — das Großholz genannt — trägt, läßt die Sachlage überblicken. Unten im grünen Wiesengrund schlängelt die Tauber. Die zwei Dörfer zu Füßen sind, hart an dem auf unserer Seite noch in den Berg gesenkten Schienenweg, den Fluß im Rücken: Hochhausen; drüben, am Aufstieg der jenseitigen Bodenerhebungen: Werbach. Zwischen den Baulichkeiten und in den Büschen bei der Werbacher Brücke, die, wie man deutlich sieht, verbarrikadirt ist, blinken die Waffen feindlicher Infanterie, Badenser vom 2. und 3. Regiment. Am Kirchhof hinter Werbach fährt soeben — ein willkommenes Ziel für die oldenburgischen Batterien — gegnerische Artillerie auf. Hochhausen wird augenscheinlich nur schwach vertheidigt. Halbrechts gegen Bischofsheim bei Impfingen sind gleichfalls feindliche Truppen wahrnehmbar, die zu vertreiben jedoch nicht der Brigade Weltzien obliegt. —

Es ist 3 Uhr geworden, bis die Truppen im Großholz zum Angriff geordnet sind. Drei Bataillone, I. und II. Oldenburg und die Bremer, sollen im ersten Treffen derartig vorgehen, daß Major v. Beaulieu (I. Oldenburg) Hochhausen säubert, während Oberstlieutenant Lamping (II. Oldenburg) nebst den Hanseaten die Richtung auf Werbach einschlagen wird. Oberstlieutenant Kellner mit dem III. Bataillon des Regiments bleibt zunächst als Rückhalt im Waldsaum stehen. — Den Schutz des Holzes verlassend, geleitet Oberst Lehmann die Bataillone des ersten Treffens die Berglehne hinunter.

Major v. Beaulieu streift mit dem linken Flügel die Batterie Nieber, die schon seit geraumer Zeit mit gutem Erfolge der Infanterie vorarbeitet. Obgleich der Feind aus Hochhausen heftig feuert, läßt Hauptmann Hackewessel, dessen Kompagnie (die 1.) die Spitze bildet, die Schützen ohne Aufenthalt vorwärts gehen. Es handelt sich zunächst darum, durch die Weingärten bis zu dem Eisenbahneinschnitt niederzusteigen. In friedlichen Zeitläuften ist dieser überbrückt; die Badenser haben jedoch den Uebergang beseitigt, und so bietet die künstlich hergestellte Erdfalte 200 Schritt vor dem Dorf einen geschützten Ort, in welchem sich das I. Bataillon, ohne Verluste zu erleiden, zum Angriff ordnen kann. Von den Schützen, die sich an der steilen Böschung des Hohlweges einnisten, zeichnet sich besonders der Freiwillige Gerdes durch ruhige Haltung aus. Er schätzt als guter Infanterist vor jedem Schuß genau die Entfernung und hält auch seine Kameraden an, das Gleiche zu thun. Nachdem zur Rechten der 1. Kompagnie die 2. in die vorderste Linie eingerückt, giebt Major v. Beaulieu den Befehl zum Sturm. Die Schützenkette, gefolgt von den geschlossenen Abtheilungen, erhebt sich und stürzt mit lautem Hurrah gegen Hochhausen. Die Badenser sind jedoch dem Zusammenstoß bereits ausgewichen und

---

*) Diese waren wirklich krank.

Landesbibliothek Oldenburg

befinden sich unter Benutzung eines Laufsteges auf dem anderen Ufer der Tauber im Rückzuge nach Werbach.

Ein sofortiges Verfolgen unterblieb, da die Oldenburger in der Dorfstraße mit Mannschaften des preußischen 70. Regiments zusammentrafen, dessen Füsiliere den Geschützkampf vernommen hatten und auf das nahe Schlachtfeld geeilt waren. Bedauerlicherweise entsprang aus dieser Begegnung ein Mißverständniß, das die Gegner entschlüpfen ließ. Obgleich nämlich das Regiment als gemeinsames Erkennungszeichen der Main-Armee die weiße Binde am linken Arme trug, wurden die Oldenburger wegen ihrer von der preußischen abweichenden Kopfbedeckung*) doch für Feinde gehalten und ihnen seitens der Preußen einige leider gut gezielte Schüsse gesendet, bis endlich Klarheit über die Zusammengehörigkeit geschaffen war.

Nach der Wegnahme von Hochhausen ließ Oberst Lehmann das III. Bataillon nach dorthin abrücken, so daß das I. sich weiter gegen Werbach wenden konnte. —

Mittlerweile arbeitet sich das II. Bataillon durch das dichte Unterholz des Waldes. Fast gleichzeitig treten die Kompagnien v. Ising (5.) und v. Warnstedt (7.) ins Freie. Dem ferneren Vorgehen giebt Oberstlieutenant Lamping die Richtung auf die Werbacher Brücke. Wie gegen Hochhausen gewährt auch auf diesem Gefechtsgelände die Eisenbahn für den weiteren Angriff einen natürlichen Sammelpunkt. Während hier die Schützen der 5. und 7. Kompagnie unter der persönlichen Leitung ihrer Hauptleute das Feuergefecht mit den im Buschwerk des Flußufers gut gedeckten Badensern aufnehmen, ergeht an den Grafen v. Wedel die Weisung, mit der 6. Kompagnie auf dem halben Berghang in zweiter Linie zu verbleiben, an die 8. Kompagnie, die bisherige Rolle des III. Bataillons zu übernehmen.

Von vornherein gestaltet sich das Gefecht gegen Werbach ernster, als das von Hochhausen. Schon hat die 7. Kompagnie den Tod des Oberlieutenants Ahlhorn zu beklagen, eines Offiziers, der sich der allgemeinen Hochschätzung und ganz besonderen Vertrauens erfreute. Bei der 6. Kompagnie ist Oberlieutenant Amann schwer verwundet.

Indessen schicken sich flußabwärts die Hanseaten an, die Tauber zu durchschreiten; von Hochhausen her entwickeln sich Abtheilungen des I. Bataillons sowie des 70. Regiments über den Laufsteg gegen den Südausgang von Werbach. Nun ertheilt Hauptmann v. Warnstedt den Befehl zum Vorgehen in der Front. Die wohlbekannten Klänge des Signals: „Avanciren!" des Hornisten Lehmann treiben über die Eisenbahn hin fort, im Marsch! Marsch! nach der Brücke.

Der Erste, welcher dieselbe gewinnt, ist Fähnrich Steche; im nämlichen Augenblick aber wankt die jugendliche Gestalt, das tückische Blei hat seinem hoffnungsvollen Leben im Angesicht des Sieges ein Ziel gesetzt. Hauptmann v. Warnstedt läßt Steine und Wagen, die noch den Weg sperren, mitten im feindlichen Geschoßhagel beseitigen, und über die Brücke drängt sich der Strom der Kämpfer in die Wiesenflur. Bis die Unterstützungstrupps heran sind, muß noch, da die Gegner hinter Mauern und in den Häusern schwer zu treffen, ein ungleiches

---

*) Russische Mützen, wie sie bis 1888 von den großherzoglichen Gendarmen getragen wurden.

Landesbibliothek Oldenburg

Gefecht geführt werden; dann aber stürmen die durcheinander gewürfelten Schützen der 5. und 7. Kompagnie, denen sich die Mannschaften des Hauptmanns Hackewessel zugesellt haben, unter dem herzhaften Trommelschlag der Tambours Hinrichs und Horstmann weiter dem Dorfe zu. Links die Bremer, rechts Hauptmann Vollers II. mit der oldenburgischen 2. Kompagnie und Theile der preußischen 70er; so brechen die Wogen des Angriffs von drei Seiten in den Saum von Werbach ein, das eiligst vom Feinde geräumt wird.

Einer Uebermacht von 14 Kompagnien ist der Besitz der Tauber-Uebergänge 4 Uhr Nachmittags gewaltsam entrissen. Unter den Opfern des letzten Stoßes befindet sich der am Fuße verwundete Lieutenant Greverus. Außer einigen Gefangenen besteht die Siegesbeute in einem durch die Batterie Nieber kampfunfähig gemachten Geschütz und zwei Krankenwagen. Der eigene Verlust beträgt, abgesehen von den Offizieren, noch 9 Todte, 29 außer Gefecht gesetzte und 11 bei der Truppe verbleibende leicht Verwundete. Um diesen Preis flocht das Regiment den Lorbeerzweig, auf dem die Namen Hochhausen und Werbach strahlen, in seinen Ruhmeskranz!

Bei Bischofsheim hatte die Division Goeben nicht minder ihren Zweck erreicht. Somit wurde die Stellung des Feindes bei Impfingen von selbst haltlos.

Da eine Verfolgung des Gegners über die Tauber nicht beabsichtigt, konnte den Truppen nunmehr Ruhe gewährt werden. Die Brigade Weltzien mußte zur Würzburger Chaussee zurückkehren, um bei Dienstadt zu biwakiren, während andere Theile der Main-Armee Werbach besetzten.

Die Gefallenen trug das Regiment auf dem Hochhauser Kirchhof zusammen, wo dieselben am nächsten Tage bestattet wurden. Die Verwundeten fanden in den beiden erkämpften Dörfern Unterkunft. Dann brach das Regiment, als es schon dämmerte, auf; nur das I. Bataillon blieb bei Hochhausen zurück. Es geschah dieses auf den ausdrücklichen Wunsch der Einwohner, welche sich besonders verpflichtet fühlten. Eine württembergische Batterie hatte nämlich, bevor sie ihren Rückzug von Impfingen antrat, es sich nicht nehmen lassen, Hochhausen noch in Brand zu schießen. In der Nähe hielten die 3. und 4. Kompagnie. Der Kampf bei Werbach war längst abgebrochen, und so stand nichts im Wege, daß die menschenfreundlichen Oldenburger den rauhen Krieger abthaten, um den bedrängten Bewohnern die geringe Habe zu retten, die Flammen zu bewältigen. Bis auf unsere Tage trägt dieser Liebesdienst gute Frucht, denn die Gemeinde Hochhausen pflegt in dankbarer Erinnerung an jenen schrecklichen Juli-Nachmittag die Gräber und das Denkmal des Regiments mit großer Sorgfalt.

Obwohl bis Dienstadt nur wenige Kilometer zurückzulegen, verzögerte sich der Marsch des II. und III. Bataillons durch mehrfache Kreuzungen mit anderen Truppen doch so, daß der angewiesene Lagerplatz erst mit einbrechender Dunkelheit erreicht ward. Stroh und Holz lieferte das nahe Dorf; mit Lebensmitteln dagegen sah es schlecht aus. Erst nach 10 Uhr konnten die Verpflegungsfahrzeuge herangezogen werden. Doch wer achtete heute auf dergleichen kleinliche Dinge. Die Freude an den ehrenvollen Erlebnissen, das Bewußtsein, für die große deutsche Sache, die es auszufechten galt, das Seinige gethan zu

Landesbibliothek Oldenburg

haben, das blieben die einzigen Gedanken, denen Ausdruck gegeben werden durfte, als dieser schöne Tag zur Rüste ging.

Der Verlauf des 25. Juli entsprach nicht ganz den gespannten Erwartungen. Allerdings kam es am späten Nachmittage bei Gerchsheim zum Kampfe; das Regiment jedoch griff in denselben nicht ein. Es war vielmehr verurtheilt, in einer Reservestellung den unthätigen Zuschauer zu spielen. Als General v. Goeben Abends seiner bedurfte, dem Feinde die Niederlage zu bereiten, räumte der Gegner das Gefechtsfeld und verschwand im nahen Forst. Von den oldenburgischen Truppen hatte nur die Batterie Nieber wirksam zu werden vermocht. —

Wieder waren einige Meilen gegen Würzburg gewonnen, ohne daß sich der Feind in einen Kampf bis zum letzten Athemzuge eingelassen. Das Nachtlager wurde heute hart westlich von Gerchsheim bezogen, an der nämlichen Stelle, wo sich vor 24 Stunden der Gegner häuslich eingerichtet hatte. Für den kommenden Tag war der Division Goeben Ruhe verheißen.

Vom frühen Morgen beschäftigte man sich, Waffen und Bekleidung in Stand zu setzen, die Patronen (es waren am 24. deren 3546 verschossen) zu ergänzen. Ueberall im Biwak herrschte reges Treiben. Gegen 6 Uhr trabte plötzlich von der rückwärts liegenden Höhe, wo gestern unsere Batterien gestanden, eine Anzahl Reiter heran. Als dieselben sich dem Lager näherten, machte der Aufregung das Gefühl des Ueberraschtseins Platz — es war Se. Königl. Hoheit der Großherzog. Ihn duldete die Weiterführung des Feldzuges am Main nicht länger zu Hause, er war gekommen, die Schicksale des Krieges mit den Truppen zu theilen. In Aschaffenburg hatte er die Eisenbahn verlassen, und in 13stündigem Ritt war er auf die Meldung von den Gefechten des 24. geeilt, seine tapferen Soldaten zu begrüßen. Wer beschreibt wohl den unendlichen Jubel, mit welchem die Oldenburger ihren Fürsten empfingen. Was dem Wiedersehen, das hier gefeiert wurde, ein besonderes Gepräge gab, blieb die Freude, welche aus dem Gesicht des Kriegsherrn sprach, daß seine Truppen, wie er erwartet, den oldenburgischen Namen ausgezeichnet hatten. — Se. Königl. Hoheit nahm dann in Gerchsheim Quartier. Nachmittags besuchte er wiederholt das Biwak. Er erzählte aus der Heimath, wie dort für die zurückgebliebenen Familien, für die Verwundeten und die im Felde Stehenden in großherzigster Weise gesorgt würde, daß seine Gemahlin selbst die Leitung eines Frauenvereins zur Linderung aller Noth übernommen habe; dagegen verlangte er immer von Neuem Bericht über alle Einzelheiten der letzt durchlebten Tage.

Am 27. Juli wurde weiter marschirt. Abermals hoffte man auf eine große Schlacht; jedoch vergeblich. Der Feind hatte bereits das linke Main-Ufer geräumt und befand sich jenseits Würzburg in Sicherheit. Nur die Feste Marienberg vor dem Fluß hielt der Gegner im Besitz. General v. Goeben ließ daher auf dem Nikolaus-Berg Batterien in Stellung gehen und um 1 Uhr das Gefecht gegen die Verschanzungen eröffnen. Der Marienberg antwortete mit schwerem Geschütz, so daß sich der Artilleriekampf auf unserer Seite recht ungleich gestaltete. Se. Königl. Hoheit der Großherzog wählte, jegliche

Gefahr nicht achtend, bei der Batterie Nieber seinen Standpunkt und beobachtete von hier aus die Wirkung des Feuers.

Nachdem das Zeughaus in Marienberg in Brand gerathen, ließ General v. Manteuffel den Kampf einstellen. Das Regiment bezog für den Rest des Tages inmitten der gesammten Division Goeben bei Höchberg ein Lager. Infolge der inzwischen eingetretenen Waffenruhe wurde das Regiment am 28. Juli nach Höchberg hinein verlegt.

Mit den Schüssen vom Nikolaus-Berg war auch bei der Main-Armee der Kriegslärm verstummt. — Den westdeutschen Staaten konnte die erbetene Einstellung der Feindseligkeiten bewilligt werden, da die Reihe ihrer militärischen Mißerfolge mit Preisgabe großer Länderstrecken geendigt hatte, die von den preußischen Streitkräften als Friedenspfand in Beschlag genommen waren. In der Absicht König Wilhelms lag es hier so wenig, wie gegen Oesterreich, den Kampf bis zur gänzlichen Niederwerfung seiner Feinde fortzusetzen. In dem Augenblick, da die Gegner zur Einsicht kamen, daß sie sich der Neugestaltung Deutschlands unter Führung Preußens fügen mußten, war es genug des Blutvergießens. — Hart freilich trafen die Friedensbedingungen manchen der Besiegten: Oesterreich schied aus dem deutschen Bund; Hannover, Schleswig-Holstein, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. wurden in preußische Provinzen umgewandelt; die norddeutschen Staaten gaben ihre Selbstständigkeit auf und traten unter Vorsitz Preußens zum Norddeutschen Bund zusammen; die süddeutsche Ländergruppe endlich verpflichtete sich, im Falle künftiger Kriege ihre Truppenmacht dem unbedingten Oberbefehl des Königs von Preußen zu unterstellen. Alle Gegner gemeinschaftlich brachten die Kosten des Feldzuges für Preußen auf. Dennoch ließ Se. Majestät der König nach dem glänzenden Siegeslauf seiner Heere große Mäßigung walten. Wie oft hatte er seine mahnende Stimme erhoben, auf die drohenden Gefahren hingewiesen; die Hand des unblutigen Ausgleichs ward verschmäht. Wer durfte sich nun über Ungerechtigkeit des durch das Schwert gefällten Richterspruches beklagen? —

Mit Ausgang Juli konnte das Zustandekommen des Friedens nicht mehr zweifelhaft sein. Der vereinbarte Waffenstillstand machte es daher angängig, die Truppen in ausgedehntere Quartiere zu verlegen, in denen sie sich von den erlittenen Anstrengungen erholen mochten. Bereits am 29. Juli erhielt das Regiment Ortschaften bei Gerchsheim zugewiesen.

Ehe der Marsch nach dorthin angetreten wurde, vereinigte noch einmal ein Gottesdienst das oldenburgische Truppenkorps bei Höchberg, dem letzten Schauplatz seiner Thaten, um den Großherzog. Gerade vor 14 Tagen hatte daheim auf dem Exerzierplatz vor dem Aufbruch zum Streite eine gleiche Feier stattgefunden. Damals der Blick in eine ungewisse Zukunft, heute die Fülle der Lob- und Dankgebete zum höchsten Gott, „der unseren Stand sichtbar gesegnet!“ Se. Königl. Hoheit verabschiedete sich darauf von den Truppen; vorher jedoch belohnte er durch mannigfache Gnadenbeweise die geleisteten Dienste. Für alle bestimmte der Großherzog eine Medaille. Ferner erhielten die Kommandeure des Regiments, des I. und II. Bataillons,

Landesbibliothek Oldenburg

die Chefs der 1., 2., 5. und 7. Kompagnie, sowie Lieutenant Amann den großherzoglichen Hausorden, Feldwebel Drückhammer und Hornist Lehmann der 5. Kompagnie, Felhwebel Feldmayer der 7. Kompagnie das silberne Ehrenzeichen.

Später gab auch Se. Majestät König Wilhelm der Erkenntlichkeit für die bei der Main-Armee vollbrachten Thaten Ausdruck. Er verlieh sämmtlichen Theilhabern das für den Feldzug gestiftete preußische Erinnerungskreuz;*) außerdem an die oben genannten Offiziere ihrem Range entsprechende Kriegsorden; den Feldwebeln Fortmann der 1., Heldriegel der 2., Oltmanns der 6. Kompagnie; den Sergeanten Pophanken der 1. und v. Arnold der 5. Kompagnie das Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse; schließlich die 2. Klasse derselben Auszeichnung von der 1. Kompagnie den Soldaten Wartenpfuhl, Töpken, Mierßen und dem Freiwilligen Gerdes; von der 2. Kompagnie dem Sergeanten Hartong, den Gefreiten Rosemeyer und Pieper und dem Hornisten Lüschen; von der 5. Kompagnie den Soldaten Buntje, Hobbje und Janssen; von der 6. Kompagnie dem Gefreiten Böning: von der 7. Kompagnie dem Unteroffizier Meyer, dem Gefreiten Struck, dem Hornisten Horstmann und dem Soldaten Druding.

Mit der Heimreise verband Se. Königl. Hoheit den Besuch der Gefechtsfelder vom 24. Juli, sowie den der Lazarethe in Hochhausen, Werbach und Bischofsheim. Das Gedächtniß der Gefallenen zu ehren, gab ihm Anlaß zur Errichtung eines Denkmals**) auf dem Hochhauser Kirchhof.

Am 5. August wurde das Regiment nach dem nördlichen Baden verlegt, dessen Naturschönheiten viel dazu beitrugen, den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Jetzt trafen auch aus dem Herzogthum und Birkenfeld Liebesgaben ein, besonders von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin.

Allmälig rückte man, wie die Friedensverhandlungen vorschritten, gegen Frankfurt aufwärts. Hier traf das Regiment am 11. September ein und hatte noch einmal die Ehre, vor dem General v. Manteuffel, unter dessen Augen es gefochten vorbei zu marschiren. Ueber Frankfurt ging es nach Gießen, wo endlich die Eisenbahn bestiegen wurde. Ohne Aufenthalt erreichte das Regiment Bremen. Noch zwei kleine Märsche im wahren Siegeszuge durch das eigene Land, dann, am 22. September, war man wieder daheim. —

In froher Zuversicht, bewußt des eigenen Werthes, war das Regiment hinausgezogen, größer, im Schmucke der errungenen Lorbeeren, kehrte es wieder, der Stolz des Großherzogs, die Zierde seines Landes. —

Ein Jahr war seitdem verflossen. Deutschland hatte dasselbe benutzt, sich den neuen Bau des Norddeutschen Bundes wohnlich einzurichten. Jetzt kam die Zeit, wo die militärischen Verhältnisse ihre Regelung erfuhren. Die großherzogliche Regierung hatte am 15. Juli

---

*) Die drei Fahnen des Regiments erhielten im Jahre 1867 die Bänder der oldenburgischen wie der preußischen Erinnerungsmedaille bezw. Kreuzes.

**) Dasselbe wurde 1868 feierlich eingeweiht.

Landesbibliothek Oldenburg

1867 den Vertrag abgeschlossen, kraft dessen das oldenburgische Truppenkorps die Verschmelzung mit der preußischen Armee vollziehen sollte.

Dieser Sachlage Rechnung tragend, zögerte der Großherzog darum nicht, die kriegsherrlichen Hoheitsrechte freiwillig an den König von Preußen abzutreten, und zwar in weitgehendster Weise, welche dem dargebrachten Opfer den Stempel einer in der deutschen Geschichte gewiß selten dastehenden Größe verleiht, Sr. Königl. Hoheit ein dauerndes Blatt in jener sichert.

Am 28. September entließ der Großherzog sein Regiment in das neue Verhältniß. An der unwandelbaren Treue, der Ergebenheit und Liebe für ihn und das großherzogliche Haus änderte dasselbe nichts; blieb doch der Großherzog als Chef an der Spitze des Regiments. Nur äußerlich erhielt das Regiment durch die veränderte Uniform ein preußisches Aussehen und seinen neuen Namen:

Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91.

Der Uebertritt des Regiments zur preußischen Armee brachte natürlich vielerlei Neuerungen mit sich. Vor allen Dingen fand ein Austausch zwischen oldenburgischen und preußischen Offizieren statt. Dem Oberst Lehmann beließ Se. Majestät der König — ein Zeichen des Vertrauens — das Regimentskommando.

Fortan gehörte das Regiment zur 37. Infanterie-Brigade*) — Generalmajor v. Fabeck —, die ihren Sitz in Oldenburg erhielt, fernerhin zur 19. Division — Generallieutenant v. Schwartzkoppen — und zum 10. Armeekorps — General der Infanterie v. Voigts-Rhetz. Die letzten beiden Behörden befinden sich in Hannover.

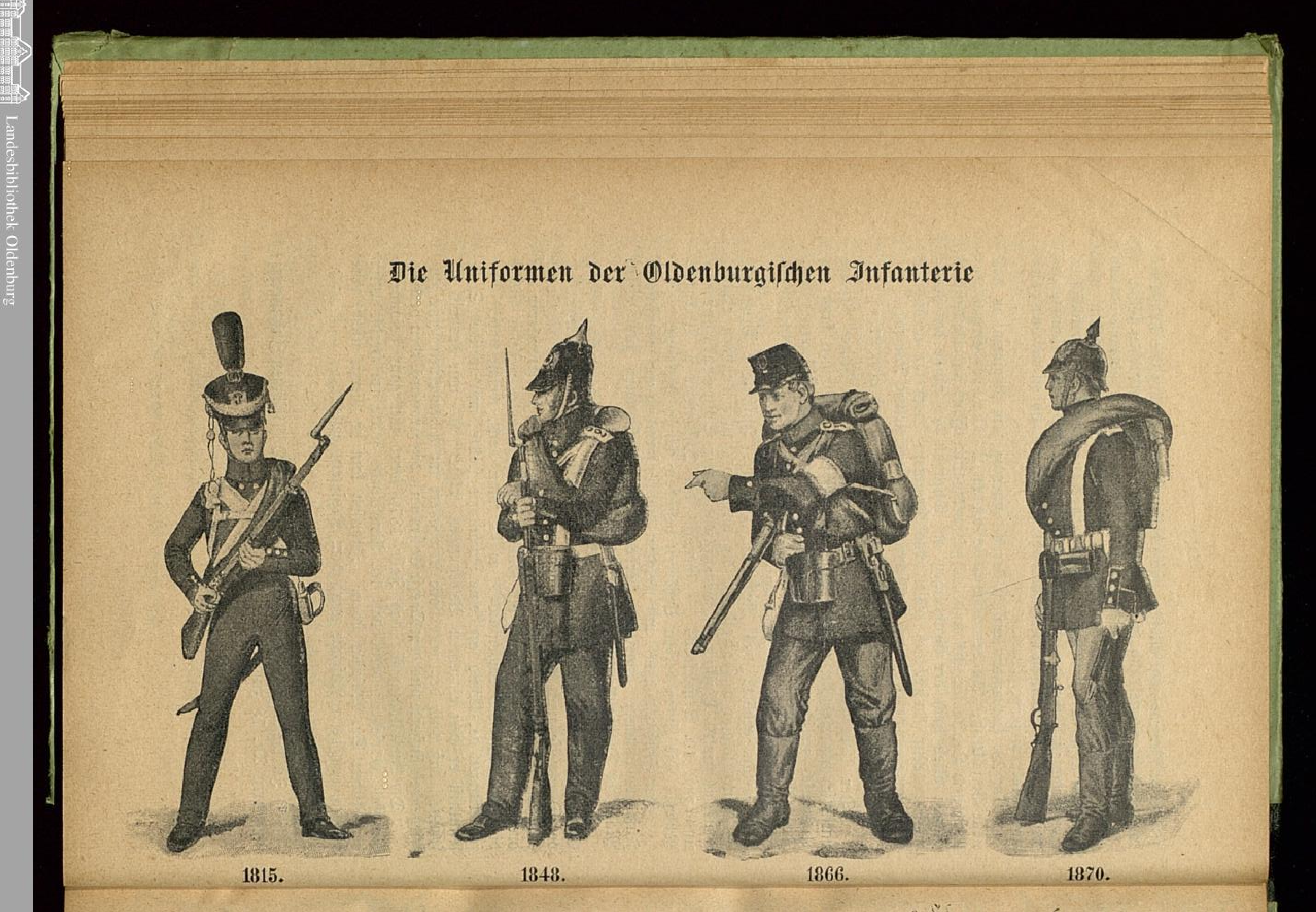
Im Frühjahr 1868, mit welchem die Umformung auf preußischen Fuß als vollendet angesehen werden durfte, besichtigten zum ersten Male der Divisions- und Korpskommandeur.

Das Jahr 1869 brachte dem Regiment ein außergewöhnliches Ereigniß, indem Se. Majestät der König Wilhelm gelegentlich der Durchreise nach Wilhelmshaven am 16. Juni über das Regiment eine Parade abnahm An diese schloß sich ein kurzes Exerzieren der drei Bataillone und sodann ein solches des Regiments. Jeder fühlte die Bedeutung des Augenblickes, wußte man doch, welche hohen Anforderungen der König an seine Infanterie stellte, mit welcher Sachkenntniß er den einzelnen Bewegungen folgte. Es war deshalb erfreulich, daß auch der neue hohe Kriegsherr im Allgemeinen seine Zufriedenheit äußerte und dem Oberst Lehmann den Kronen-Orden verlieh.

Die Ausbildung für das Jahr 1870 ward mit ganz besonderer Sorgfalt betrieben; denn das 10. Armeekorps sollte im Herbst unter den Augen Sr. Majestät üben. Indessen kam es hierzu nicht, eine andere, ernstere Aufgabe ward dem Regiment gestellt.

*) In dieser steht das Regiment mit dem Ostfriesischen Infanterie-Regimrnt Nr. 78 zusammen.


Landesbibliothek Oldenburg

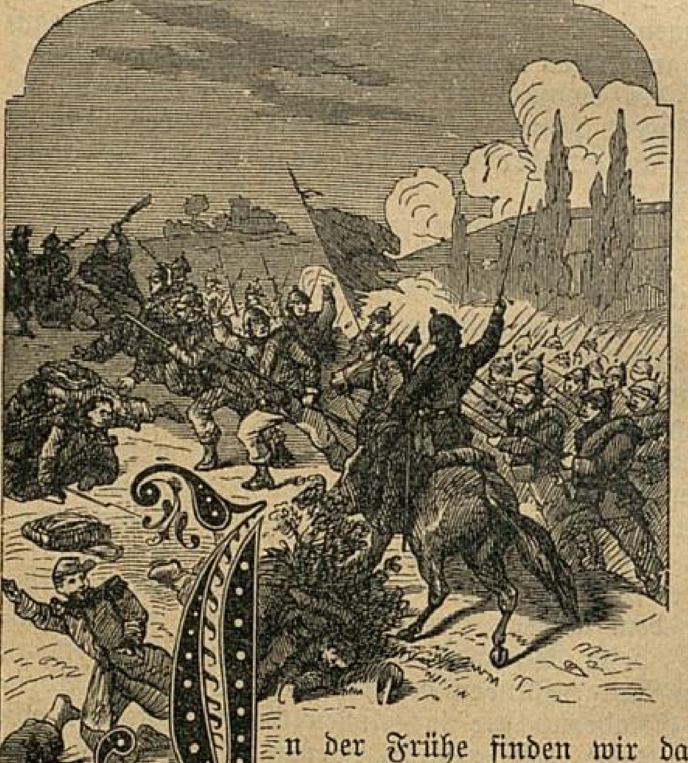


Die Uniformen der Oldenburgischen Infanterie

1815. 1848. 1866. 1870.

Landesbibliothek Oldenburg

Da der Kampf des 14. August an den Schanzen der Festung Metz zum Stillstand gekommen, sollte Prinz Friedrich Karl die Früchte seines Sieges durch ein Vorgehen gegen die Straßen zwischen Mosel und Maas ernten, auf denen das französische Heer vermuthet werden durfte. Die 5. Reiter=Division war deshalb schon am 15. August an die kürzeste Verbindung Metz — Verdun nach Mars la Tour vorgeschickt; von wo aus sie jedoch nur geringe feindliche Kräfte in der Nähe von Metz festzustellen vermochte. Nach deren Nachrichten schien Marschall Bazaine ohne Aufenthalt am Abend des 14. über die Mosel zurückgegangen zu sein und nördlich der geraden Chaussee Gravelotte — Rezonville — Vionville — Mars la Tour unter dem Schutze einer an dieser verbliebenen Nachhut auf Umwegen die Maas gewinnen zu wollen. — Der rechte Flügel der II. Armee ward deshalb am 16. angewiesen, mit der 6. Kavallerie=Division, dem 3. Armeekorps und sodann in zweiter Linie dem 9., die Mosel zwei Meilen unterhalb Pont à Mousson überschreitend, bis Mars la Tour und Vionville zu marschiren, während sich das 10. Armeekorps in mehr westlicher Richtung der Festung Verdun nähern mußte. — Einen ernsteren Kampf erwartete man deutscherseits für den 16. August keinesfalls.



6. Die Schlacht bei Vionville.

(Siehe Plan auf Seite 40 u. 41.)

In der Frühe finden wir das 10. Armeekorps in nachstehender Vertheilung:

Die 20. Division bei Pont à Mousson, von der 19. die 38. Brigade, unser Regiment und das I. Bataillon 78. Infanterie=Regiments bei Thiaucourt, während Oberst v. Lyncker mit dem II. und Füsilier=Bataillon 78. Regiments, 2 Eskadrons und 1 Batterie, um dem 3. Armeekorps den Moselübergang bei Novéant zu erleichtern, nach dort von der Division abgezweigt war. — Mit dem

Landesbibliothek Oldenburg